

# **Vom Berufsverband in der Gewerkschaft Kunst zur Berufsgruppe in der IG Druck und Papier**

**Vom "Berufsverband" in der Gewerkschaft Kunst zur "Berufsgruppe" in der Industriegewerkschaft Druck und Papier 1949 - 1951. Journalistinnen und Journalisten in der Industriegewerkschaft.**

Von **Klaus Betz**

in: "Publizistik & Kunst", 4/91

**Vom "Berufsverband" in der Gewerkschaft Kunst zur "Berufsgruppe" in der Industriegewerkschaft Druck und Papier 1949 - 1951**

**Journalistinnen und Journalisten in der Industriegewerkschaft**

"Zwangsläufig ergibt sich aus der Tatsache, dass Schriftsteller, Schriftsetzer und Buchdrucker eng zusammenarbeiten und diese Gruppen somit innerhalb eines Betriebes eine ganz natürliche Gemeinschaft bilden, geradezu von selbst die Notwendigkeit, das sich die Beschäftigten eines Betriebes auch in einer Gewerkschaft organisieren."  
(Mitteilung der IG Druck und Papier, Bezirk Bielefeld, Nr. 5, Mai 1951, S.1)

Derjenige, der diese markanten Worte vor rund vierzig Jahren so überzeugt aussprach, hieß Hans Tabat und war Gewerkschaftssekretär der IG Druck und Papier des Bezirksvorstandes Bielefeld. Er begrüße damit die etwa 40 Journalisten und Schriftsteller seines Bezirks, die sich zur Gründung der "Berufsgruppe der Journalisten und Schriftsteller" in der IG Druck und Papier gefunden hatten.

**Erste Erfolgsmeldungen...**

Drei Wochen zuvor, am 1. April 1951, war die Berufsgruppe offiziell gegründet worden. Man befand sich nunmehr in der Phase des Aufbaus von unten her; Landes-, Bezirks- und Ortsgruppen wurden etabliert. Und dabei gab es zunächst erstaunliche Erfolgsmeldungen. In Bayern wurden bereits im Mai 1951 über 300 Mitglieder gezählt. (Protokoll der Journalistentagung vom 20.5.1951 in Köln. Die dort vermeldete Zahl von 300 Mitgliedern in Bayern muss aber in Zweifel gezogen werden, zählte der Landesverband Bayern doch 1965 lediglich 143 Mitglieder, davon 80 fest angestellte Redakteure.) Aus Nordrhein-Westfalen - so aus Bochum - wurde berichtet, das ganze Ortsgruppen des bereits 1949 gegründeten "Deutschen Journalisten-Verbandes" (DJV) übereingekommen seien, ihre Gruppe geschlossen in die neue Organisation zu überführen, oder das ganze Berufsverbände - so der Verband der Sportjournalisten - beschlossen hätten, zur Berufsgruppe in der IG Druck und Papier überzutreten. (Mitteilungen..., Bezirk Bielefeld, a.a.O.)

**...und erste Schwierigkeiten**

Doch dies war nicht überall so. Und auch nicht überall wurde es als selbstverständlich angesehen, dass Journalisten sich in einer Industriegewerkschaft gemeinsam mit den Beschäftigten in der Technik und der Verwaltung zusammenschlossen. So sah sich August Enderle, der erste Vorsitzende der Berufsgruppe, bereits in der Gründungsphase veranlaßt, den damaligen Zentralvorstand der IG Druck und Papier darauf aufmerksam zu machen, "dass die Organisierung der Journalisten deshalb besonders schwierig ist, weil es sich hier um einen Personenkreis handelt, der sehr heterogen zusammengesetzt und im allgemeinen einer straffen Organisierung nicht allzu geneigt ist." (Brief Enderle an IG Druck und Papier vom 12.4.1951)

Und auch innerhalb der DGB-Gewerkschaften war die Idee, die Journalisten (und die Schriftsteller, die zu diesem Zeitpunkt noch keine große Rolle im DGB spielten und an dieser Stelle aus thematischen Gründen unterschlagen werden dürfen) in der IG Druck und Papier zu organisieren. Andere Einzelgewerkschaften wie die Gewerkschaft Handel, Banken und Versicherungen und die Gewerkschaft Kunst boten sich an, es wurde sogar ernsthaft die Gründung einer eigenen, 17. DGB-Gewerkschaft, für diese Berufsgruppen erwogen. Das dieser Gedanke auf dem Hamburger Gewerkschaftstag der IG Druck und Papier 1952 im Geschäftsbericht des Zentralvorstandes als ernsthafte Alternative zu der gerade aus ihren Startschwierigkeiten herauskommenden Berufsgruppe aufgegriffen wurde (vgl. Geschäftsbericht des Zentralvorstandes der IG Druck und Papier 1950-1952, S. 5f), mag zeigen, wie unsicher die Existenz der Berufsgruppe in der IG Druck und Papier in ihren Anfängen noch war. Vieles spricht dafür, dass auch diese Organisationsform zunächst als ein Provisorium begriffen wurde, mit dessen Hilfe die zuvor vorhandene Verstreutheit der gewerkschaftlich organisierten Journalistinnen und Journalisten überwunden werden sollte, dass aber als anstrebenswerte Lösung eine eigene Einzelgewerkschaft unter Einbeziehung des DJV weiter im Raume stand.

### **Ein legendärer Aufruf**

Der folgende Aufruf kann als das offizielle Gründungsdokument der "Berufsgruppe der Journalisten und Schriftsteller in der IG Druck und Papier", der Vorläuferin der "Deutschen Journalisten-Union bzw. der heutigen "Fachgruppe Journalismus (djv/SWJV)" gelten.

### **An alle Journalisten und Schriftsteller**

Berufskollegen! Infolge einer sehr unerfreulichen Entwicklung befindet sich das Presse- und Verlagswesen in der Bundesrepublik wirtschaftlich in einem krisenhaften Zustand. Das hat dazu geführt, dass sich die Mehrzahl der Journalisten, Schriftsteller, Pressefotografen und Zeichner in großer wirtschaftlicher Notlage befinden. Die Preise für Papier, technische Ausrüstung und sonstige Bedarfsartikel für die Verlage sind gewaltig gestiegen. Infolge einer scharfen Konkurrenz unter einer weit übersteigerten Zahl von Zeitungen, Zeitschriften und Büchern führen die Unternehmer ihre Sparmaßnahmen fast ausschließlich auf Kosten der geistig Schaffenden durch. Entlassungen von Redakteuren und Herabsetzung ihrer Gehälter, Kürzung der Honorare für frei schaffende Journalisten, Schriftsteller, Zeichner und Fotografen sind an der Tagesordnung.

Dass sie, die doch die Grundlage aller Presse- und Verlagszeugnisse schaffen, in der Zeit fortgesetzter Steigerung aller Lebenshaltungskosten fast ausschließlich die Opfer der Sparmaßnahmen sind, hat seine Ursache darin, dass sie zum aller größten Teil nicht gewerkschaftlich organisiert sind und keine tarifliche Sicherung ihrer Bezüge haben.

Ein großer Teil der Journalisten ist bisher nicht organisiert. Der Deutsche Journalisten-Verband hat es nicht erreicht, die längst notwendigen Tarife zu Stande zu bringen. Das ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, dass er den Charakter einer Standesvereinigung hat, der auch zu einem erheblichen Teil Verlagsleiter, also Arbeitgeber, angehören. Daher wird auch verschiedentlich die Tariffähigkeit dieses Verbandes angezweifelt, denn:

nur eine Gewerkschaft, der keine Unternehmer angehören dürfen, ist nach geltendem Recht tariffähig!

Die Berufsgruppe "Journalisten und Schriftsteller" ist diese Gewerkschaft. Sie ist jetzt der IG Druck und Papier angeschlossen. Wir brauchen nicht zu betonen, dass dies die Gewerkschaft ist, in der Buchdrucker, Setzer usw. fast hundertprozentig organisiert sind und die alle in Verlagen und Druckereien tätigen technischen Arbeitnehmer mit Erfolg vertritt. Sie ist ein Glied des über 5 Millionen Mitglieder zählenden Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB). Mit dieser starken gewerkschaftlichen Macht zusammen wollen wie die Interessen der geistig Schaffenden wahrnehmen.

Dabei wird ausdrücklich festgestellt, dass die Mitgliedschaft zu der Berufsgruppe der Journalisten und Schriftsteller auf keinen Fall die journalistische Unabhängigkeit und die freie Meinungsäußerung beeinträchtigen darf.

Doch wir Journalisten und frei geistig Schaffenden wollen und können nichts geschenkt bekommen. Wir müssen selbst die Voraussetzungen für die Verbesserung unserer Lage schaffen. Das ist nur möglich, wenn wir uns geschlossen gewerkschaftlich organisieren in der Berufsgruppe der Journalisten und Schriftsteller.

Diese Aufforderung ergeht hiermit an alle für Presse und Verlage geistig Schaffenden!

Wer dieser Aufforderung Folge leistet, wird damit vollwertiges Mitglied der Gewerkschaft wie auch des DGB und kommt dadurch in den Genuss aller Errungenschaften, die sich die Gewerkschaften in jahrelanger Arbeit erkämpft haben. Das bedingt aber auch die Anerkennung und Einhaltung der Satzungen der Gewerkschaft. Ihre statuarisch festgelegten Beiträge betragen etwa 2 Prozent des Einkommens. Der Beitrag wird wöchentlich bezahlt und beträgt in der Spitze 3,20 DM pro Woche. Dafür werden gewährt: außer einer relativ hohen Streik- und Maßregelungs-Unterstützung Zuwendungen bei Arbeitslosigkeit, eine Alters- und Invaliditätsunterstützung sowie Sterbegeld und Rechtsschutz.

Angesichts der sehr ausgebauten Unterstützungseinrichtungen in der IG Druck und Papier liegt es im Interesse jedes Mitgliedes, Beiträge so hoch wie möglich zu bezahlen. Sie müssen aber auch pünktlich bezahlt werden! Wer mehr als 2 Monate mit seinen Beiträgen im Rückstand ist, verliert seine Mitgliedschaft und damit alle bisherigen Rechte.

Das Eintrittsgeld beträgt DM 1,-. So weit ein Kollege bisher einer der am DGB angeschlossenen Gewerkschaften angehört hat, braucht er keine Aufnahmegebühr zu bezahlen. Er wird kostenlos überschrieben in die IG Druck und Papier, unter Anrechnung seiner bisherigen Gewerkschafts-Mitgliedschaft.

Es liegt jetzt an den Journalisten, Schriftstellern, Pressezeichnern und Fotografen selbst, ihre materielle Lage zu verbessern durch geschlossenen Eintritt in der Berufsgruppe der Journalisten und Schriftsteller in der IG Druck und Papier.

"Erfolg oder Misserfolg im Kampf um die Verbesserung ihrer materiellen Lage hängt in erster Linie von dem Verhalten der Journalisten selbst ab. Nur vereint in geschlossener Front können sie ihre Forderungen durchsetzen. Das ist nur möglich in einer schlagkräftigen Organisation."

August Enderle, in: "Die Feder", Nr. 1/1952

### **Der "Berufsverband" entsteht**

Diesem Aufruf war ein monatelanges Tauziehen um die Organisationsform der Journalisten vorausgegangen. Dabei hatte zunächst die Gewerkschaft Kunst die besten Karten. Der Münchner Gründungskongress des DGB vom Oktober 1949 hatte die Journalisten und Schriftsteller der Gewerkschaft Kunst zugeschlagen.

In der Folge hatte sich innerhalb der Gewerkschaft Kunst ein "Berufsverband der Journalisten und Schriftsteller" gebildet, über dessen Mitgliederzahlen keine genauen Angaben vorliegen (wie überhaupt für die 50er-Jahre exaktes Zahlenmaterial über die Journalisten fehlt). Vorsitzender des Berufsverbandes, der seinen Sitz bei der Gewerkschaft Kunst in München hatte, war Wilhelm Endrulat.

Parallel dazu gab es aber auch eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Journalisten in der Gewerkschaft Handel, Banken und Versicherungen (HBV), die sowohl bei Nachrichtenagenturen, als auch bei Zeitungsverlagen beschäftigt waren. Da es zu Beginn der 50er-Jahre nur wenige Verlage gab, die auch über eine eigene Druckerei verfügten, beschränkte sich die organisatorische Präsenz der IG Druck und Papier in Zeitungsverlagen auf die etwa zehn bis 15 Prozent der Verlage mit eigener Druckerei. Hier allerdings gab es auch vereinzelt Journalisten, die Mitglied der IG Druck und Papier waren.

Diese uneinheitliche Organisationsform der Journalisten und die weiterhin offene Frage eines Anschlusses des DJV führte gegen Ende des Jahres 1950 zu einer gewerkschaftsinternen Diskussion über die Schaffung einer eigenen Organisation für die Journalisten, wobei zunächst der DGB-Bundesvorstand und insbesondere der damals bei der DGB-Funktionärszeitschrift "Die Quelle" als Redakteur tätige August Enderle die treibenden Kräfte waren. Enderle - selbst Mitglied der Gewerkschaft Kunst - war es dann auch, der die IG Druck und Papier als organisatorisches Sammelbecken der verstreuten Journalisten favorisierte.

### **Tauziehen um die Journalisten**

Obwohl die IG Druck und Papier sich zunächst gar nicht einmal besonders ins Zeug legte, den Berufsverband von der Gewerkschaft Kunst zu übernehmen, setzte diese sich ihrerseits gegen eine derartige Konzeption heftig zur Wehr.

So pochte Wilhelm Endrulat gegenüber der IG Druck und Papier auf Einhaltung der Beschlüsse des Münchner Kongresses von 1949: "Die Frage, wohin Schriftsteller und Journalisten gehören, ist jetzt einmal gelöst und es ist bei der einstimmigen Annahme der Vereinigungsbeschlüsse (gemeint ist die Vereinigung der Gewerkschaftsbünde aus den drei Westzonen, K.B.) eine Selbstverständlichkeit, dass sich alle Gewerkschaften danach richten. Das bedeutet aber, dass eure Organisation die organisierten Redakteure an uns überschreiben muss". Die IG Druck und Papier sei schon deshalb nicht zuständig, da es "eine große Zahl

von Zeitungen und Zeitschriften gibt, die im Lohndruck hergestellt werden, wo also eigenes technisches und kaufmännisches Personal in Druckereien nicht vorhanden ist." Hier habe also die IG Druck und Papier kein originäres Betätigungsfeld, eben so die Gewerkschaft Handel, Banken und Versicherungen: "Vielfach hat in solchen Fällen die IG Handel, Banken und Versicherungen auch Redakteure organisiert, ohne die Möglichkeit zu haben, sie zu vertreten." (Die Gewerkschaft Handel, Banken und Versicherungen war naturgemäß auch damals keine IG, K.B.) Für eine Organisation innerhalb der IG Druck und Papier spräche zwar, "daß in Betrieben mit eigenen Druckereien Tarifabschlüsse leichter erreicht werden könnten, weil sie mit den Tarifen für das technische und kaufmännische Personal gleichzeitig abgeschlossen werden können." Dagegen gab Endrulat zu bedenken, dass "bei Überwiegen der Organisierten aus dem technischen und kaufmännischen Betrieb über die in der Redaktion Beschäftigten (...) es leicht zu Übersehung der wichtigsten Bedürfnisse der Redaktionsangehörigen und Mitarbeiter kommen (wird), wenn beide Teile in denselben Organisationen sind."

Endrulat stellte den Alleinvertretungsanspruch der Gewerkschaft Kunst bei der Organisation der Journalisten unmissverständlich klar: "Nimm dieses Schreiben als die Ansprucherhebung auf alle organisierten Journalisten und als Protest gegen die von Kollegen Enderle geäußerte Absicht von euch, eine Journalisten-Organisation der IG Druck und Papier als Sektion anzuschließen." (Brief Endrulat an IG Druck und Papier vom 25.11.1950)

Weniger heftig, aber in der Sache zunächst ähnlich ablehnend reagierte die Gewerkschaft Handel, Banken und Versicherungen, deren Hauptvorstandsmitglied W. Pawlik statt dessen die "Bildung einer Fachgruppe Zeitungsverlage bei der Gewerkschaft Handel, Banken und Versicherungen" anregte, wobei er sich auf Meinungsäußerungen von Redakteuren, die "zugleich Betriebsratsvorsitzende großer Zeitungsverlage sind", berief. (Brief Dowill an IG Druck und Papier vom 16.11.1950) Außerdem verwies die Gewerkschaft Handel, Banken und Versicherungen auf die Konkurrenzsituation, in der sie sich bei der Organisation der Verlagsangestellten zur DAG befand.

Damit legte die Gewerkschaft Handel, Banken und Versicherungen nahe, die berufs- und sozialpolitischen Belange von Redakteuren und von Redaktions-, Verlags- und Vertriebsbeschäftigten getrennt von den Belangen der Drucker und Setzer zu behandeln.

Dieser Vorschlag hätte - wäre er realisiert worden - eine dauerhafte Abkopplung der Redakteure vom drucktechnischen Personal zur Folge gehabt. Auch wäre eine Organisation in einer Industriegewerkschaft nicht zustande gekommen. Nicht auszuschließen ist aber, dass eine derartige Regelung der Organisationsfrage den Bedenken des DJV hinsichtlich eines Anschlusses an den DGB eher entsprochen hätte... Doch davon später mehr.

### **Die "Dreiecksverhandlungen" um die Journalisten**

Für die IG Druck und Papier war somit eine recht eigentümliche Lage entstanden. Obwohl sie selbst nicht übermäßig engagiert war, wurde ihr sowohl vom DGB-Bundesvorstand als auch von den konkurrierenden Einzelgewerkschaften Kunst und Handel, Banken und Versicherungen die Rolle der Agierenden zugeschoben, wobei die Einzelgewerkschaften sich jeweils als einzig legitimer Verhandlungspartner der IG Druck und Papier betrachteten. Die Gewerkschaft Kunst lehnt jede Zuständigkeit der Gewerkschaft Handel, Banken und Versicherungen kategorisch ab, die Gewerkschaft Handel, Banken und Versicherungen ihrerseits sah zumindest für die Zeitungsverlage keinerlei Kompetenzen der Gewerkschaft Kunst. (Derartige Ab- und Ausgrenzungsversuche waren und sind bei sich teilweise

überschneidenden Organisationsbereichen im DGB nichts Ungewöhnliches.)

Christian Fette, damals noch 1. Vorsitzender der IG Druck und Papier (im Juni 1951 wurde er zum Nachfolger des verstorbenen DGB-Vorsitzenden Hans Böckler gewählt), reagierte zunächst als Vermittler und informierte die jeweils eine Gewerkschaft von seinen Kontakten zur anderen Seite.

Eines dieser Separattreffen fand am 16. Dezember 1950 zwischen Fette und Endrulat in München statt. Über diese Unterredung liegt eine Art Stimmungsbericht vor, (Brief Fette an Gewerkschaft Handel, Banken und Versicherungen vom 18.12.1950), den Fette gegenüber Pawlik (Gewerkschaft Handel, Banken und Versicherungen) abgegeben hat. Darin wird geäußert, "daß mir die Bedingungen, die man stellt, reichlich stark sind". Fette übermittelte Pawlik die "Richtsätze" des Berufsverbandes, "die bei meinem Eintreffen bei Endrulat bereits fertig formuliert und geschrieben vorlagen". Fette war von diesem Schritt Endrulats offensichtlich überrumpelt: "In eine sachliche Erörterung bin ich nicht groß eingestiegen, habe lediglich erklärt, dass wir in unserer nächsten Vorstandssitzung zu diesen Richtsätzen Stellung nehmen können." Worum ging es in diesen "Richtsätzen"? (vgl. Richtsätze für die Besprechung mit dem Vorsitzenden der IG Druck und Papier, Kollegen Fette, am 16.12.1950)

Grundsätzlich wurde hierin - unter Verweis auf den Münchner Gründungskongress - der Anspruch des Berufsverbandes der Journalisten und Schriftsteller in der Gewerkschaft Kunst bekräftigt, "alleiniger Organisator für die Journalisten und Schriftsteller zu sein". Vor diesem Hintergrund wurden nun Bedingungen formuliert, von deren Erfüllung die Gewerkschaft Kunst ihre Zustimmung zur Bildung der entsprechenden Sektion in der IG Druck und Papier abhängig machte:

Die tarifliche Selbstständigkeit dieser Sektion;

Die Einbeziehung der bislang bei der Gewerkschaft Handel, Banken und Versicherungen organisierte Journalisten;

Die tarifliche Absicherung der freien Journalisten, der Pressezeichner und Pressefotografen;

Die gewerkschaftliche Betreuung der freien Schriftsteller;

Die Gleichbehandlung des Redaktionspersonals gegenüber den technischen Personal durch die IG Druck und Papier (z.B. bei Tarifverhandlungen);

Die Staffelung der Beiträge in einem niedrigeren Beitrag (ohne Anspruch auf Altersversorgung) von einem Prozent des Einkommens und in einem Beitrag in Höhe der in der IG Druck und Papier üblichen Sätze (cirka zwei Prozent);

die Schaffung eines eigenen Mitteilungsblattes für die Journalisten.

Am 21. Dezember war das Gespräch von Fette mit Endrulat und dessen "Richtsätze" Gegenstand der Vorstandssitzung der IG Druck und Papier. Im Anschluss teilte Fette mit, dass die Richtsätze "nicht in allen Fällen die Zustimmung der Mitglieder des Zentralvorstandes fanden". Man sei "nicht gewillt von dem Grundsatz der gleichen Rechte und Pflichten unserer Mitglieder abzuweichen". Hiermit wurde offensichtlich auf die Forderungen des Berufsverbandes reagiert, der Sektion der Journalisten die tarifliche Selbstständigkeit zu verleihen, ihr ein eigenes Organ zuzugestehen und niedrigere

Beitragssätze zu ermöglichen. Ohne näher auf Einzelheiten einzugehen, verwies Fette darauf, dass der Vorsitzende der Gewerkschaft Handel, Banken und Versicherungen, W. Pawlik, den Geschäftsführenden Bundesvorstand des DGB gebeten habe, zu der "strittigen Frage der Organisierung der Journalisten" eine gemeinsame Beratung mit den drei betroffenen Einzelgewerkschaften einzuberufen. "Wir warten das Ergebnis dieser gemeinsamen Besprechung ab und behalten uns dann weitere Stellungnahmen vor..." (Brief Fette an Berufsverband vom 22.12.1950)

### **Der DGB-Bundesvorstand tritt als "Vermittler" auf**

Am 29. Januar 1951 fand dann die entscheidende Besprechung der drei beteiligten Einzelgewerkschaften beim DGB-Bundesvorstand in Düsseldorf statt (vgl. Aktennotiz von Wilhelmy betreffend Organisationszugehörigkeit der Journalisten und Schriftsteller vom 19.1.1951). Geleitet wurde die Sitzung von Albin Karl (DGB-Bundesvorstand), Teilnehmer waren die Kollegen Wilhelmy (DGB), Fette, Thoma und Hansen (IG Druck und Papier), Pawlik (Gewerkschaft Handel, Banken und Versicherungen) und Enderle (Berufsverband in einer Gewerkschaft Kunst). Dass von der Gewerkschaft Kunst und deren Vorsitzender (Feldmann) noch der Vorsitzende des Berufsverbandes (Endrulat) anwesend waren, wohl aber mit Enderle ein vehementer Fürsprecher der IG Druck-und-Papier-Lösung, verweist darauf, dass die Gewerkschaft Kunst zu diesem Zeitpunkt wohl schon die Hoffnung auf einen Verbleib der Journalisten in ihrer Organisation aufgegeben hatte. So ließ Feldmann über Albin Karl mitteilen, dass seine Gewerkschaft unter bestimmten Voraussetzungen - gemeint waren die "Richtsätze" - mit einer Eingliederung des bisher zu ihnen gehörenden Berufsverbandes der Journalisten und Schriftsteller in die IG Druck und Papier einverstanden sei.

Nachdem auch Pawlik für die Gewerkschaft Handel, Banken und Versicherungen erklärte, dass seine Gewerkschaft keinen grundsätzlichen Anspruch auf die Organisierung von Journalisten und Schriftstellern erhebe und Fette die generelle Bereitwilligkeit seiner Gewerkschaft bekundete, eine Eingliederung vorzunehmen, war die Entscheidung zu Gunsten der IG Druck und Papier gefallen.

Offensichtlich fiel das Votum des DGB-Bundesvorstandes so eindeutig zu Gunsten der IG Druck und Papier aus, dass die zuvor noch so hartnäckig streitenden Kontrahenten Gewerkschaft Kunst und Gewerkschaft Handel, Banken und Versicherungen in dieser Lösung noch das "kleinere Übel" erblickten. (Zumindest war ja der jeweilige Kontrahent auch leer ausgegangen.)

### **Die IG Druck und Papier zögert**

Die Gewerkschaft Handel, Banken und Versicherungen sollte in der Folge auf alle bei ihr organisierten Journalisten verzichten, so auch auf das Nachrichtenpersonal ("Fern- und Hellschreiber") und auf die Beschäftigten bei "Verlagen ohne Druck" wie es zum Beispiel der DGB-eigene Bund-Verlag darstellte.

Auch die Gewerkschaft Kunst sollte sich von ihren Journalisten trennen. Offen war lediglich noch, in welchem Umfang es ihr gelingen würde, ihre "Richtsätze" in die Vereinbarungen mit der IG Druck und Papier einzubringen.

Diese aber zeigte keine Eile. Dies geht aus einem Schreiben an den DGB-Bundesvorstand hervor, in dem Fette mitteilte: "Wir waren übereingekommen, dass die Initiative vom

Kollegen August Enderle in Verbindung mit dem Kollegen Endrulat übernommen werden sollte. Bis zur Stunde ging weder von diesen noch von einer der beteiligten Organisationen eine Mitteilung an uns ein. Dieses von uns aus zur Angelegenheit, da wir von uns aus Schritte zur weiteren Erledigung nicht unternehmen bevor die Journalisten nicht selbst mit einem positiven Vorschlag an uns herantreten." (Brief Fette an DGB-Bundesvorstand vom 15.2.1951)

Andere hatten die Düsseldorfer Besprechung und die dort getroffene Vereinbarung über die weiteren Schritte aber offenbar so verstanden, dass die IG Druck und Papier als die künftige Organisation der Journalisten nunmehr die Initiative übernehmen würde. So drängte sowohl der Berufsverband als auch die Gewerkschaft Kunst die IG Druck und Papier auf baldiges Handeln. August Enderle schrieb, dass er "sehr ungeduldig auf die zwischen uns vorgesehene Besprechung" warte, da Eile geboten sei: "Hier in Nordrhein-Westfalen steht die Sache so, daß wir unbedingt sehr schnell handeln müssen. Die DAG wie auch der bislang unfähige Deutsche Journalistenverband haben Lunte gerochen und versuchen nun mit allen Mitteln uns zuvor zu kommen. Die Stimmung ist aber allgemein so, daß die erdrückende Mehrzahl der Journalisten in unseren Berufsverband der Journalisten und Schriftsteller, angeschlossen der IG Druck und Papier, gehen wollen. Sie drängen aber auf schnelle Inangsetzung der Organisation." ( Brief Enderle an IG Druck und Papier vom 15.2.1951) Man könnte die Leute nun nicht länger vertrösten.

Ähnlich drängte Rudolf Wörl (Gewerkschaft Kunst) auf weitere Schritte zur Bildung der Journalistenorganisation in der IG Druck und Papier. Per Eilboten wurde eine dramatische Situation beschworen: "Die Organisationsfrage der Journalisten und Schriftsteller ist in den letzten Tagen in ein derart akutes Stadium getreten, dass eine Klärung im Interesse der Gewerkschaftsbewegung raschestens herbeigeführt werden muss." Begründet wurde dies damit, dass inzwischen der DJV "eine vereinzelt Aktivität in seiner Propaganda gegen uns entwickelt, nachdem uns in verschiedenen Ländern erhebliche Einbrüche in seine Organisation gelungen sind". (Brief Wörl an IG Druck und Papier vom 15.2.1951)

### **Die Vereinbarung von Stuttgart**

Die IG Druck und Papier reagierte, indem sie - gleichfalls per Eilbrief - umgehend erklärte: "Wir sind zu der nachgesuchten Aussprache bereit und wählen als Verhandlungsort Stuttgart, als Termin den 22. Februar, 10 Uhr, als Verhandlungsraum unser Büro, Stuttgart, Rote Straße 2a, Zimmer 127." (Brief Fette an Berufsverband vom 16.2.1951)

Über die Beratung, die schließlich am 28. Februar stattfand, liegt ein Protokoll vor, das von beiden Seiten unterzeichnet ist. Als Gegenstand der Erörterung wird darin die Frage bezeichnet, "ob die Möglichkeit und die Absicht besteht, dass der bisherige Berufsverband der Journalisten und Schriftsteller in eine neu zu errichtende Berufsgruppe bei der IG Druck und Papier überführt werden kann, die als die allein zuständige gewerkschaftliche Organisation der Journalisten und Schriftsteller zu gelten hat".

Die IG Druck und Papier diktierte nun die Bedingungen, zu denen sie zu einer Übernahme des Berufsverbandes bereit war. So ist nicht weiter verwunderlich, dass die Gewerkschaft Kunst die meisten Punkte ihrer "Richtsätze" nicht oder nicht vollständig durchsetzen konnte:

Die geforderte tarifliche Selbstständigkeit der neuen Berufsgruppe wurde dahingehend relativiert, als ihr zwar das Recht zugestanden wurde, Unterhändler für Tarifverhandlungen



"von sich aus" zu stellen, dass aber bei Abschluss von Rahmen- und Gehaltstarifen ein Vertreter des Zentralvorstandes der IG Druck und Papier zu beteiligen war.

Der Herausgabe eines eigenen Mitteilungsblattes für die Berufsgruppe wurde zwar zugestimmt, doch sollte dies in ehrenamtlicher Tätigkeit und "in engstem Einvernehmen mit der Redaktion der IG Druck und Papier" geschehen.

Keine Zugeständnisse gab es in der Frage der Beitragshöhe, wo die Gewerkschaft Kunst gestaffelte Beiträge gefordert hatte.

Die Anrechnung der früheren Mitgliedschaft in der Gewerkschaft Kunst wurde zugesichert, jedoch nur, wenn der Übertritt bis spätestens nach Ablauf eines Vierteljahres erfolgte.

Nach vollzogenem Anschluss war die Satzung der IG Druck und Papier "allein maßgeblich".

Als Beginn der Frist für den Übertritt wurde der 1. April 1951 vereinbart. Per Telegramm erklärte der Bundesverband der Journalisten und Schriftsteller am 6. März 1951 seine Bereitschaft, "sich den im Protokoll festgelegten Bedingungen der IG Druck und Papier anzuschließen".

Am gleichen Tag fand im fernen Düsseldorf ein Spitzengespräch zwischen Albin Karl (DGB) und Hans Dawill (DJV) statt. Thema: Der mögliche Anschluss des DJV an den DGB... (vgl. Aktennotiz von Albin Karl betreffend Besprechung mit Dowill vom 6.3.1951)

### **Die Gespräche DGB - DJV**

Diese Möglichkeit hatte im Vorfeld der dju-Gründung (und noch lange Zeit danach) ernsthaft zur Debatte gestanden. Auf DGB-Ebene fanden seit Gründung des DJV immer wieder Gespräche mit der Verbandsspitze statt, in denen über die Angliederung des DJV als eigenständige Gewerkschaft im DGB verhandelt wurde. Ein Zusammenschluss mit dem mächtigen DGB hätte für den DJV durchaus Vorteile gebracht, denn bis zu diesem Zeitpunkt hatten die Verleger dem Ansinnen des Verbandes nach Tarifverhandlungen stets die kalte Schulter gezeigt. Ohne einen Tarifvertrag aber wäre der DJV für seine Mitglieder immer unattraktiver geworden, ein Übertritt zum DGB immer verlockender, denn die Lage der Journalisten Anfang der 50er-Jahre war alles andere als rosig. Dieser Gefahr war sich die DJV-Führung durchaus bewusst. Ihr Vorsitzender, Dr. Helmut Cron, schrieb dazu rückblickend:

"Daß der Wunsch, mit den Gewerkschaften zusammenzugehen überhaupt aufkommen konnte, lässt sich aus den miserablen Existenzverhältnissen vieler Journalisten erklären. Zahlreiche Verleger zahlen nicht einmal die vereinbarten bescheidenen Mindestgehälter des Redakteurstarfs, auch nicht die vereinbarten, ebenso bescheidenen Mindesthonorare für die freien Mitarbeiter. Während die Entlohnung des technischen Personals mit der Preissteigerung Schritt gehalten hat, liegt das Einkommen der Journalisten im Durchschnitt weit unter deren Realeinkommen von 1932. Die Journalisten werden vielfach schlechter bezahlt als ein Facharbeiter. Die Existenznot hat den Wunsch auch bei den Gewerkschaften genährt, eine Verbindung zwischen Journalisten und Gewerkschaften herzustellen." (Deutsche Zeitung vom 29.11.1952)

### **DJV appelliert an Standesbewusstsein**

Die Bedenken des Deutschen Journalistenverbandes bezüglich seiner tarif- und organisationspolitischen Unabhängigkeit überwogen allerdings ständig gegenüber der Verlockung, sich dem DGB anzuschließen. Um dies der eigenen - weit gehend unzufriedenen - Mitgliedschaft schmackhaft zu machen, appellierte die DJV-Führung an deren - zu dieser Zeit zweifellos sehr stark ausgeprägtes - Standesbewusstsein: "Daß es Möglichkeiten geben soll, mit Hilfe der Gewerkschaften die Existenzverhältnisse zu verbessern, aber gleichzeitig die Gefahr der geistigen Entmündigung zu verhindern, scheint uns ausgeschlossen zu sein" - so Dr. Cron, und weiter: "Darum sollten die Journalisten den Gewerkschaften fern bleiben. Sie können dort für ihren Beruf eine materielle Verbesserung ihrer Existenz nur erkaufen mit einem Verzicht auf die geistige Voraussetzungen ihrer Zeit. ein Beruf, der in unserer bürokratisierten Welt die persönliche Freiheit der eigenen Überzeugung gegen alle Machtgebilde zu verteidigen hat, müsste den Boden verlieren, wenn er sich just einem dieser Machtgebilde verschreiben würde." (ebd.)

Die IG Druck und Papier versuchte ihrerseits, dem weit gehend ständisch orientierten Bewusstsein im bundesdeutschen Journalismus der beginnenden Wirtschaftswunderjahre Rechnung zu tragen, indem verschiedene Angebote gemacht wurden, um die Bedenken durch die Gewerkschaft zu zerstreuen. So wird im Gründungsaufwurf der Berufsgruppe das Prinzip der journalistischen Unabhängigkeit der Mitglieder betont:

"Dabei wird ausdrücklich festgestellt, dass die Mitgliedschaft zu der Berufsgruppe der Journalisten und Schriftsteller auf keinen Fall die journalistische Unabhängigkeit und die freie Meinungsäußerung beeinträchtigen darf."

Diese Passage hatte in der ursprünglichen Fassung des Aufrufs gefehlt. Sie wurde auf Anregen von Enderle nach einer Besprechung mit der "vorläufigen Leitung der Berufsgruppe Journalisten und Schriftsteller für Nordrhein-Westfalen" hinzugefügt. Dort war berichtet worden, dass einzelne Gliederungen des DJV in ihren Publikationen behaupten, "daß, wenn die Journalisten sich einer DGB-Gewerkschaft anschließen, sie sich den Anweisungen und Befehlen des DGB unterstellen und die Freiheit ihres unabhängigen geistigen Schaffens preisgeben". (Brief Enderle an IG Druck und Papier vom 6.3.1951)

Dennoch kam es nicht zum Zusammenschluss mit dem DJV, der sich seinerseits sowohl Angeboten als auch Warnungen der Unternehmerseite ausgesetzt sah. Der "Schnelldienst des Deutschen Industrieinstituts" formulierte es so:

"Es darf sicher nicht vergessen werden, dass die Journalisten zu den Berufszweigen gehören, für deren wirtschaftliche Sicherung noch manches zu tun ist. Andererseits spielen die ethischen Momente und die eigene persönliche Leistung im Journalismus eine so große Rolle, dass die Frage der wirtschaftlichen Sicherung nur in Freiheit, nicht aber mit den Machtmitteln einer Gewerkschaft gelöst werden kann..." (Schnelldienst des Deutschen Industrieinstituts, Nr. 95 vom 21.11.1952)

In dieser Spannungslage entschied sich die DJV-Spitze dafür, organisatorisch selbstständig zu bleiben, den Gewerkschaften aber zu keinem Zeitpunkt eine klare Absage zu erteilen. vielmehr ging man mit den DGB-Gewerkschaften und der DAG Ende 1952 eine Arbeitsgemeinschaft ein und hielt somit sowohl die Frage einer Tarifgemeinschaft, als auch die einer möglichen Vereinigung in der Schwebe. Diese Verzögerungstaktik funktionierte dann auch mehr als zehn Jahre, ehe die IG Druck und Papier und der DGB Ende des Jahres 1963 die Scheinverhandlungen mit dem DJV für beendet erklärten...

Zunächst aber - im Frühling des Jahres 1951 - war der DJV mit der Gründung einer Konkurrenzorganisation im DGB konfrontiert. Die Reaktion der Verbandsspitze war entsprechend heftig...